



Digital: Biometrische Lichtbilder werden nur noch elektronisch übermittelt Foto: dpa/picture alliance

Neuer Ausweis nur noch mit digitalem Bild

Bundesdruckerei meldet sich aus Berlin nach hallo Laatzen-Artikel

PATTENSEN. Das war ein aufregender Start in diese kurze Woche: Am Montag meldete sich mit Marc Thylmann, der Leiter Content & Media, Unternehmenskommunikation & Public Affairs, der Bundesdruckerei aus Berlin mit zwei Anmerkungen zu unserem Artikel „Neuer Ausweis nur noch mit digitalem Bild“ vom 17. Mai.

So schrieben wir in dem Artikel, dass das System „Biometric Go“ im mobilen Einsatz sei und es zusätzlich zwei Tischgeräte der Bundesdruckerei mit dem Namen PointID gebe. Thylmann

weist darauf hin, dass die Smart-phone-Lösung „Biometric Go“ nicht von der Bundesdruckerei stamme, sondern von einem anderen Anbieter.

Weiterhin haben wir geschrieben, dass die Preise für ein Bild bei beiden Varianten – mit dem Handy oder mit dem Tischgerät – von der Bundesdruckerei vorgegeben würden und bei 6 Euro lägen. Das ist falsch. „Die Bundesdruckerei gibt hier keine Preise vor. Es gibt eine bundesweite Gebührenordnung, dort sind die 6 Euro festgelegt“, sagt Marc Thylmann.

Park am alten Rathaus wird zum Weingarten

LAATZEN. Vom 20. bis 22. Juni verwandelt sich der Park vor dem alten Rathaus in Alt-Laatzen zum 30. Mal in ein stimmungsvolles Winzerdorf.

Sechs Weingüter aus renommierten Anbaugebieten wie der Nahe, der Pfalz, der Mosel und

Rhein Hessen sind auf dem Winzerfest vertreten. Neben Weinen erwartet die Gäste ein buntes Rahmenprogramm.

Am Freitagabend fällt auch der Startschuss für den 20. Laatzen Leinelauf direkt auf dem Winzerfest.

„Treffpunkt Spielplatz“ startet im Langen Feld

LAATZEN. Ab Donnerstag, 5. Juni, lädt das Team des Kindertreffs Quatschkiste wöchentlich zum neuen Angebot „Treffpunkt Spielplatz“ ein. Jeweils donnerstags von 17 bis 18 Uhr (bei Bedarf auch länger) treffen sich Familien auf dem Spielplatz der Grundschule im Langen Feld, Im Langen Feld 49, zum lockeren Austausch, Kennenler-

nen und Spielen. Das Angebot richtet sich vor allem an Familien, die bisher wenig Kontakt zu Einrichtungen haben oder neu in Laatzen sind. „Wir möchten ein niedrigschwelliges, offenes Angebot schaffen – ohne Anmeldung, mitten im Lebensalltag der Familien“, so die Initiatorinnen Claudia Wortmann und Isabell Schwoche.

Soll Laatzen zur „Stadt des Tordenskiold“ werden?

BÜRGERMEISTER EGGERT will den Beinamen „Stadt der Sinne“ ersetzen – und hofft auf mehr Einnahmen durch Touristen und Fans des Marineoffiziers, der 1720 im Duell bei Gleidingen sein Leben ließ

LAATZEN. Soll die Stadt Laatzen ihre Selbstbezeichnung als „Stadt der Sinne“ aufgeben? Bürgermeister Kai Eggert (parteilos) hat jetzt einen entsprechenden Vorstoß gemacht – und schlägt stattdessen einen neuen Claim für Laatzen vor, wie es im Werbedeutsch heißt: Laatzen könne sich „Stadt des Tordenskiold“ nennen, meint Eggert.

Stadt des – wer? Laatzens Bürgermeister spielt auf den dänisch-norwegischen Marineoffizier Peter Wessels Tordenskiold an, der anno 1720 bei einem Duell in Gleidingen ums Leben kam. Seit Jahren erinnert ein Gedenkstein in Gleidingen an den Mann, der in Norwegen und Dänemark noch heute eine große Bekanntheit genießt.

Die Idee präsentierte Eggert im Rat, als er den Laatzen Haushalt für 2026 einbrachte, dessen Entwurf mit einem Minus von fast 29 Millionen Euro hochdefizitär ausfällt. Er wolle über eine „Vision, einen Ausweg aus der Schuldenumklammerung“ sprechen, sagte der Bürgermeister – und stellte ein Zukunftsszenario für das Jahr 2034 vor: Laatzen könne eine Stadt werden, „die sich neu erfunden hat, die ihre Schulden reduziert, eine Stadt mit Strahlkraft und einer klaren Rolle in Norddeutschland“.

„Sind wir wirklich nur die ‚Stadt der Sinne‘, oder wie könnten die Rolle noch aussehen?“, fragt der Bürgermeister. Seine Antwort: „Laatzen wird die ‚Stadt des Tordenskiold‘“. Seine Strategie dahinter erläutert er auch. Schon jetzt machten viele Touristen aus Skandinavien auf ihrem Weg in den Urlaub im Süden Station in Norddeutschland. Laut Tourismusmonitor Nieder-



Ein historischer Marineoffizier als Markenbotschafter für Laatzen? Bürgermeister Kai Eggert (Mitte) mit Darstellern der Akademie Tordenskiold. Foto: Stadt Laatzen

sachsen seien Dänen die zweitgrößte Gruppe ausländischer Gäste in diesem Bundesland – nach den Niederländern. Die Bekanntheit Tordenskiolds in Dänemark und Norwegen könnte Laatzen darum in die Hände spielen, meint Eggert. „Wir liegen perfekt direkt an der A7. Laatzen könnte Zwischenstation von Gästen wie Arvid, Smilla, Lasse und Knud werden“, prophezeit Eggert.

Peter Wessels Tordenskiold, ein „Symbol für Entschlossenheit und Weitblick“, solle in Laatzen einen neuen Stellen-

wert bekommen, meint der Bürgermeister. Als Beispiele nennt er ein Museum, ein jährliches Festival oder eine Städtepartnerschaft mit Skandinavien. Eggerts weitere Vision: „Skandinavische Cafés, Designläden, Campingplätze und Events: Wer zum Gardasee fährt, hält halt in Laatzen an.“

Wenn Touristen in Hotels übernachten, am Birkensee zelten und in der Stadt einkaufen, könnten sowohl Laatzens Wirtschaft als auch der kommunale Haushalt profitieren, argumentiert Eggert. „Vielleicht besuchen sie auch kulturelle Veranstaltungen bei uns, wie zum Beispiel die historische Nachtwächterführung in Gleidingen.“ Die neue Rolle als „Stadt des Tordenskiold“ sei „mutig, aber machbar“.

In den vergangenen Jahren hatte Eggert schon mehrfach Szenarien entwickelt, wie sich mehr Einnahmen für die Stadt erzielen ließen. Ungläubiges Staunen hatte 2023 vor allem sein Vorschlag zur Folge, Laatzen zum Kur- oder Erholungsort zu machen. „Viele haben gelächelt, viele haben zugestimmt, einige waren skeptisch, aber die Idee ist geblieben“, sagt Eggert heute dazu. Aus seiner Sicht habe Laatzen viel Potenzial. „Wir müssen es nur vermarkten und

gut präsentieren.“ Die Stadt hatte ihren bisherigen Claim „Stadt der Sinne“ zuletzt relativ wenig genutzt. Auf Pressemitteilungen und auf der eigenen Homepage wird in der Regel das Laatzen-Logo mit dem Schriftzug „Stadt Laatzen“ verwendet.

Kurzfristig ändern will Eggert den Claim allerdings nicht. Die Entscheidung darüber liege beim Rat der Stadt, betont er. Mit diesem müsse der Vorschlag erst noch diskutiert werden. Der Claim „Stadt der Sinne“ wurde im Jahr 2009 von Eggerts Vorgänger Thomas Prinz (SPD) eingeführt – mitsamt des bunten Logos. Vorher gab es keinen solchen Namenszusatz für Laatzen.

Die Tordenskiold-Vision ist nicht der einzige Vorschlag, mit dem Eggert die städtische Finanzlage verbessern möchte. Einnahmen verspricht sich der Verwaltungschef auch von der Ausweisung von Windradflächen zwischen Rethen, Gleidingen und Ingeln-Oeselse, bei denen die Stadt Pachteinahmen, Gewerbesteuern und sogenannte Akzeptanzabgaben von bis zu 30.000 Euro pro Windrad kassieren könnte. Eggert forderte den Rat dazu auf, zeitnah eine Entscheidung darüber zu treffen.

Erinnerung an frühere Zeiten: In seiner Rolle als Nachtwächter Christian Wulke führt Gerhard Mestwerdt regelmäßig Gruppen durch Gleidingen – auch zum Gedenkstein an der Tordenskioldstraße. Foto: Daniel Junker

Ähnliches gilt für die Überlegungen, mehr Einwohner nach Laatzen zu locken. „Wir brauchen eine klare Entscheidung für eine Wachstumsstrategie. Laatzen muss attraktiver werden – vor allem für die Besserverdienenden, für Menschen, die hier leben und arbeiten wollen“, findet Eggert. Die Steuerquote Laatzens liege deutlich unter der vergleichbarer Kommunen.

„Das ist ein strukturelles Defizit, das jahrelang bestand und sukzessiv verbessert werden sollte“, so Eggert. Gut verdienende Einwohner brächten nicht nur mehr Steuereinnahmen: Es gäbe dann auch mehr Kunden im Leine-Center und mehr Gastroangebote. Als Baugrund sei etwa die Erschließung von Flächen östlich der Bundesstraße 6 denkbar.



Könnte vielleicht künftig mehr Übernachtungsgäste aus Skandinavien beherbergen: Der Campingplatz am Birkensee Foto: Hauke-Christian Dittrich

Empörung über umfangreiche Fällung ist groß

An der Hiddestorfer Straße in Arnum will das Land 21 Linden entfernen: Die Grünen kritisieren, die **Baumschutz- und Informationspolitik** der Behörde sei „katastrophal“

ARNUM/HIDDESTORF/OH-LENDORF. Nach der Ankündigung der Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr, an der Hiddestorfer Straße (L389) in Arnum 21 Linden zu fällen, schlugen die Wellen der Empörung hoch.

Joachim Steinmetz, Fraktionsvorsitzender der Bündnisgrünen, sagte in der Ratssitzung am Donnerstagabend vergangener Woche, die „Baumschutz- und Informationspolitik der Behörde ist katastrophal“.

Bei einer öffentlichen Informationsveranstaltung der Behörde am 22. April in Hiddestorf habe es noch geheißsen, die Bäume ließen sich erhalten. Dass es nur einen Tag später bei einem internen Treffen mit der Unteren Naturschutzbehörde der Region Hannover ein anderes Ergebnis gegeben habe, sei „in-diskutabel“.

Die Linden zwischen Patten- ser Feldweg und Fichtenwinkel prägen das Ortsbild. „Die Hiddestorfer Straße wird zu einer

völlig entstellten und kahlen Straße“, sagte Steinmetz. Er betonte: „Ich bin kein Träumer.“ Er wisse sehr wohl, dass der Standort für die Linden an dieser Straße nicht optimal sei. Steinmetz forderte die Stadt auf, Details der Untersuchungen einzusehen, die zu der Entscheidung, die Bäume zu fällen, geführt haben und bis zum Herbst nach Alternativen zu suchen. Er vermisse zudem, dass die Stadt keine Kritik geübt habe.

Bürgermeister Jan Dingeldey (CDU) sagte, die Straße gehöre dem Land und dort sei die zuständige Behörde. Das Land habe, weil die Linden stark verwurzelt seien und sich die Wurzeln sogar um Kanäle gelegt hätten und es zu wenig Platz gebe, für eine Fällung entschieden. Dingeldey sagte, er könne den Unmut verstehen. Aber nachdem das Land deutlich gemacht habe, warum es keinen anderen Weg finde, gehöre es sich nicht, dass „eine staatliche Ebene in der Öffentlichkeit die andere massiv kritisiert“. Die



Ortsbildprägend: Die Linden an der Hiddestorfer Straße in einer Panoramaaufnahme. Foto: Torsten Lippelt

Stadt habe beim Land durchaus nach Alternativen gefragt, zum Beispiel mit Temporeduzierungen auf einer schmalen Straße, doch für Landesstraßen gelten Mindestbreiten.

Ratsherr Daniel Josten (Linke) sagte: „Ich frage mich, hätte man da nicht mal als Land vorher merken müssen, dass diese Bäume vielleicht mehr Einfluss auf die Baumaßnahme haben?“ Und: „Es ist schräg, dass jetzt dermaßen große Ver-

zögerungen auf uns zukommen.“

Auch die Leserschaft zeigt sich empört. Ein Bürger sagte gegenüber unserer Redaktion, er wolle nach dem niedersächsischen Umweltinformationsgesetz Einsicht in die Akten nehmen. In Facebook-Kommentaren nennt ein Leser die Planung „engstirnig und frevelhaft“. Eine Leserin macht deutlich, dass Ersatzbäume vielleicht erst in 20 Jahren die ent-

sprechende Größe haben, doch „gebraucht werden sie jetzt“. Bei einem Treffen am Montag befasste sich der Hemminger Naturschutzbund mit dem Thema.

Die Kosten für die Fällung übernimmt das Land. Wegen der Brut- und Setzzeit dürfen die Bäume nicht sofort gefällt werden. Dies soll ab Oktober geschehen. Somit lässt sich die Sanierung der Hiddestorfer Straße dort erst dann beenden.

Auch auf der Baustelle der L389 an der Hauptstraße in Hiddestorf ist der Zeitplan nicht mehr zu halten. Die Sanierung dort begann am 28. April. Ab November sollte die Straße zwischen Ihmer Straße und Schulstraße wieder frei sein.

Doch wegen Lieferproblemen für den Kanal ruht die Baustelle jetzt für drei Wochen. Die L389 führt auch durch Ohlendorf. Die Sanierung dort ist erst fürs nächste Jahr geplant.

Wir suchen Verkäufer (m/w/d)

Heimann
Fleischerei • Partyservice

Oesselse • Weidenstraße 6 • Tel.: 0 51 02 / 32 24

fleischerei-heimann@t-online.de

Di., Do., Fr.: 8 - 12.30 Uhr u. 15 - 18 Uhr • Mi.: 8 - 12.30 Uhr • Samstag: 7 - 12 Uhr

Wir suchen Verstärkung!

